

Lesung und Predigt zum Gottesdienst am 27.10.2024
22. Sonntag nach Trinitatis
Pastorin Christiane Elster

Lesung Evangelium Mt 18, 21-35

Da wandte sich Petrus an Jesus und fragte ihn: »Herr, wie oft muss ich meinem Bruder oder meiner Schwester vergeben, wenn sie mir Unrecht tun? Ist siebenmal genug?«

»Nein«, antwortete ihm Jesus. »Nicht nur siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal.«

Denn mit Gottes himmlischem Reich ist es wie mit einem König, der mit seinen Verwaltern abrechnen wollte.

Als Erstes wurde ein Mann vor den König gebracht, der ihm einen Millionenbetrag schuldete.

Aber er konnte diese Schuld nicht bezahlen. Deshalb wollte der König ihn, seine Frau, seine Kinder und seinen gesamten Besitz verkaufen lassen, um wenigstens einen Teil seines Geldes zurückzubekommen.

Doch der Mann fiel vor dem König nieder und flehte ihn an: »Herr, hab noch etwas Geduld! Ich will ja alles bezahlen.«

Da hatte der König Mitleid. Er gab ihn frei und erließ ihm seine Schulden.

Kaum war der Mann frei, da traf er einen anderen Verwalter, der ihm einen vergleichsweise kleinen Betrag schuldete. Er packte ihn, würgte ihn und schrie: »Bezahl jetzt endlich deine Schulden!«

Da fiel der andere vor ihm nieder und bettelte: »Hab noch etwas Geduld! Ich will ja alles bezahlen.«

Aber der Verwalter wollte nichts davon wissen und ließ ihn ins Gefängnis werfen. Er sollte erst dann wieder freigelassen werden, wenn er alles bezahlt hätte.

Als nun die anderen Verwalter sahen, was sich da ereignet hatte, waren sie empört. Sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles.

Da ließ der König den Verwalter zu sich kommen und sagte: »Was bist du doch für ein boshafter Mensch! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich darum gebeten hast.

Hättest du da nicht auch mit meinem anderen Verwalter Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir?«

Zornig übergab der Herr ihn den Folterknechten. Sie sollten ihn erst dann wieder freilassen, wenn er alle seine Schulden zurückgezahlt hätte.

Auf die gleiche Art wird mein Vater im Himmel jeden von euch behandeln, der seinem Bruder oder seiner Schwester nicht von ganzem Herzen vergibt.«

Predigt zu Mi 6, 6-8

Ich erinnere mich noch gut an einen Tag mit Konfirmanden und Konfirmandinnen vor ein paar Jahren. Es waren um die 70 Konfis aus verschiedenen Kirchengemeinden dabei, dazu 10 jugendliche Teamer und Teamerinnen, Diakone und Pastorinnen. „Mut zum Frieden“ war unser Thema. Es gab teilweise ganz tolle und intensive Gespräche, es gab auch Provokationen, das gehört wohl dazu, es

gab Übungen und Rollenspiele, um auszuprobieren, wie Konflikte auf gewaltfreie Weise gelöst werden können. Zum Abschluss des Tages haben wir einen Gottesdienst gefeiert und für den Frieden bei uns und in der ganzen Welt gebetet. Heute wissen wir noch viel mehr, wie wichtig das ist.

Wie gelingt das Miteinander? Was ist gut und richtig?

Und wenn ich Antworten auf diese Frage gefunden habe, wie schaffe ich es denn, so auch zu leben?

Der Prophet Micha hat sich bereits vor mehreren tausend Jahren ähnliche Fragen gestellt. Ihn bewegte vor allem die Frage: wie führe ich ein Leben, mit dem ich mich auch vor Gott nicht schämen muss? Ich lese einige Sätze, die er aufgeschrieben hat:

Micha 6, 6-8:

*6. Womit soll ich mich dem HERRN nahen,
mich beugen vor dem Gott in der Höhe?
Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen,
mit einjährigen Kälbern?*

*7. Wird wohl der HERR Gefallen haben
an viel tausend Widdern,
an unzähligen Strömen von Öl?
Soll ich meinen Erstgeborenen*

*für meine Übertretung geben,
meines Leibes Frucht für meine Sünde?*

*8. Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist
und was der HERR von dir fordert:
nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben
und demütig sein vor deinem Gott.*

Es herrscht Krisenstimmung im Lande.

Allgemeine Orientierungslosigkeit, Werteverlust!

Kulturell, geistlich und wirtschaftlich geht es bergab.

Und da stellt sich einer hin und nennt in aller Deutlichkeit beim Namen, was er sieht und hört und greift massiv die Bürger*innen und die Politik an – und das klingt schon ziemlich kriminell, was zutage kommt:

Offenbar haben die Kaufleute mit gefälschten Waagen gearbeitet, mit gekürzten Maßen. Korrupte Händler ergaunern leicht einen ziemlichen Reichtum, indem sie immer ein bisschen zu wenig Zucker abwiegen, das Brot immer ein bisschen zu klein ist und der Meter Stoff ein bisschen zu kurz ...Das summiert sich ganz schön!

Betrug also, Vetternwirtschaft, Bestechlichkeit, Ausbeutung stehen auf der Tagesordnung. Man hat sich längst daran gewöhnt.

Einige schwelgen im Luxus, die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer- und Misstrauen und Zerwürfnisse in den Familien, das ist es, was angeprangert wird.

Nein, das ist nicht die Tageszeitung von letzter Woche!

Das Ganze geschieht im 8. Jahrhundert vor Christus!

Was ich beschrieben habe, ist also mehr als 2 ½ tausend Jahre alt!

Man vermutet, dass der Prophet Micha damals Sprecher des Ältestenrates in seinem Dorf gewesen sein könnte.

Moreschet war ein kleiner Ort südwestlich von Jerusalem –heute so ungefähr auf halber Strecke zwischen West Bank und Gazastreifen, auch damals schon ein Krisenherd!

Aber Micha muss wohl auch nach Jerusalem gezogen sein und auch da kein Blatt vor den Mund genommen haben!

Denn die Machthaber in der Hauptstadt, denen will er zuallererst ins Gewissen reden mit seiner Verkündigung.

"Ihr hasset das Gute und liebt das Böse", wirft er ihnen vor.

Und er greift die selbsternannten Propheten an, die gekauft sind und den Leuten nach dem Mund reden und sagen: "Wieso? Gott ist doch in unserer Mitte, es kann uns ja nichts passieren. *Wir* sind auf der richtigen Seite, *wir* machen alles richtig! Wir haben uns nichts vorzuwerfen!"

Das Spannende ist: obwohl Micha vielen ein Dorn im Auge ist, und wenn er auftaucht alle sagen: „Oh nee, nicht der schon wieder“;

trotzdem wagt niemand, ihm etwas anzutun.

Die Leute müssen irgendwie alle beeindruckt gewesen sein.

Vielleicht war es auch nur so eine Ahnung, dass dieser Mann da vielleicht doch im Auftrag Gottes spricht.

Oder sie hatten Angst vor dem, was er ankündigt als Folge ihres Verhaltens.

„Die Erde wird zur Wüste wegen der Sünden ihrer Bewohner“ hatte er angedroht; „sie werden ernten die Frucht ihrer Taten.“

Was Micha sagt, ist deutlich zu verstehen.

Micha inszeniert einen Rechtsstreit zwischen Gott und seinem Volk.

Er erinnert an das große Eckdatum der Geschichte Israels: „Ich habe dich doch aus Ägypten gerettet“, sagt Gott, „aus der Sklavenwirtschaft, habe Mose, Aaron und Mirjam beauftragt, vor dem Hass zu fliehen euch in die Freiheit zu führen!

Und was macht ihr?

Tretet das Recht mit Füßen und seid weit entfernt von jeglicher Liebe zur Freundlichkeit!“

Wieso, was soll *ich* denn tun? Ist die Gegenfrage.

Sie beginnen zu handeln.

Viel bieten sie an, steigern sich immer mehr hinein:

Einjährige Kälber

Viel tausend Widder

Unzählige Ströme von Öl

So bedrohlich kommt ihnen die Stimme des Propheten vor, dass der Händler vor nichts mehr zurückschreckt:

Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, die kommenden Generationen für mein Fehlverhalten?

Micha sagt es in einem Dreiklang.

nichts als Gottes Wort halten

und Liebe üben

und demütig sein vor deinem Gott

So kann es gehen und gut werden, damit du dich nicht schämen musst vor dir selbst, vor deinen Mitmenschen und vor Gott.

In der kommenden Woche ist Reformationstag, inzwischen ein Feiertag bei uns. Wir erinnern u.a. an Martin Luther und sein Ringen um einen gnädigen Gott.

Das innere Ringen um einen gnädigen Gott mag im Alltag unserer Gesellschaft ziemlich verschüttet sein.

Vielleicht klingt Luthers Frage aber auch nur anders heute: und ist die Frage nach dem guten Leben;

die Frage, wie das Leben gelingen kann.

In diesem Fragen sind wir verbunden mit den Menschen zur Zeit Michas, Luthers und heute.

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich: Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Wie klingt dieser Dreiklang denn heute für uns?

1. Gottes Wort halten und das Richtige tun– Um Gottes Wort *halten* zu können, muss man es ja erstmal kennen, die Texte der Bibel also schlicht lesen, die Geschichten hören, meditieren, sie kreativ gestalten, immer wieder auf sich wirken lassen - wie bei einem Film, den man wieder und wieder sehen kann.

Immer wieder eintauchen in den uralten Prozess der Verständigung über Gottes Wort.

Es nicht haben oder bereits wissen, gar besser wissen.

Gottes Wort wenden und drehen, hinterfragen und neu entdecken, offen bleiben, dem Geist allezeit vertrauen - und danach leben:

2. Liebe üben - Augustin fällt mir ein, der gesagt hat: „Lass die Liebe in deinem Herzen wurzeln, und es kann nur Gutes daraus hervorgehen.“
 Oder der andere große Dreiklang von „Glaube, Hoffnung, Liebe“ aus 1. Kor. 13, wo Paulus schreibt: Die Liebe ist die größte unter ihnen.
 Liebe ist so wichtig für uns, aber nicht selbstverständlich und leicht.
 Liebe üben heißt für mich, den liebevollen Blick füreinander und den liebevollen Umgang miteinander immer wieder einzuüben.

3. Demütig sein vor deinem Gott.

Demut – ein ziemlich altes, heute kaum verwendetes Wort.

Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt den Vers aus Micha 6 so:

„Gott hat dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Adonaj von dir fordert: nichts anderes als Recht tun und Güte lieben und besonnen mitgehen mit deinem Gott.“ (Mi 6,8 BigS 2011)

Besonnen mitgehen mit deinem Gott. Das hört sich für mich an wie eine gute Art zu gehen. Eine, bei der uns nicht so schnell die Puste ausgeht. Wir nehmen uns Zeit, sind aufmerksam, nehmen wahr, was um uns herum passiert. Dabei ist das Ziel im Blick. Aber niemand muss sich zu viel zumuten. Es kommt darauf an, in Bewegung zu sein. Eine Kollegin sagt: „Wenn Gott unterwegs ist, müssen wir mitgehen, um Gott nahe zu sein. Gott gibt uns die Orientierung, wir sind nicht allein.“

So schimmert über die 2 1/2 Jahrtausende etwas von Michas Hoffnung in unserem Leben auf,
 aber auch von der Gelassenheit, dass es gar nicht nötig ist, alles immer richtig zu machen;
 sondern dass die Chance gerade darin besteht, miteinander auf dem Weg zu bleiben.

Amen.